

„Fluterfahrungen“

Die Bilder der Flutkatastrophe waren beklemmend und schaurig beeindruckend zugleich: Wo bisher unscheinbare Bäche flossen, bahnen sich plötzlich reißende Ströme ihren Weg und spülen alles mit fort, was sich ihnen in den Weg stellt. Städte wie Prag, Salzburg oder Dresden und zahllose Dörfer, deren Namen man erst durch die Katastrophe kennen lernt, werden



heimgesucht. Historisch denkwürdige Bauten sind durch die Fluten in ihrer Existenz bedroht, wertvolle Kunstschätze von Weltbedeutung werden vom Wasser ebenso wenig verschont wie das Eigentum von Familien, die aus ihrem bisher geregelten Leben in nie geahnte Existenzkrisen gestürzt werden. Zur selben Zeit erreichen uns aus China Schreckensnachrichten von unvorstellbaren Dimensionen: Die Flut des Jangtse bedroht 10 Millionen Menschen. Diese Nachricht wird wohl nicht die letzte Hiobsbotschaft dieser Art gewesen sein ...

Das alles ist unglaublich schlimm, und es ist mehr als angemessen, dass wir über diese Katastrophen erschüttert sind – unser Herr war es angesichts von Leid ebenfalls. Allerdings wirken (auch meine) Versuche, das Geschehen mit Worten zu charakterisieren, gegenüber der schrecklichen Wirklichkeit geradezu banal (einmal

davon abgesehen, dass der Begriff „Jahrhundertflut“ – einer dieser Medienversuche, die Dramatik des Geschehens angemessen zu beschreiben – am Anfang unseres Jahrhunderts etwas fraglich erscheint: Wer weiß, was an noch verheerenderen Klima-Katastrophen kommen mag).

Natürlich sind da zum einen ökologische Fragen, denen wir uns seit Jahren nicht ehrlich zu stellen bereit sind. Ob der Klimagipfel über nachhaltiges Wirtschaften in Johannesburg hierbei Nachhaltiges ausrichten wird, bleibt fraglich. Angemessen wäre hier zunächst das Eingeständnis unseres (wissentlichen?) Versagens gegenüber dem Auftrag Gottes, uns die Erde nicht in Seinem Sinn *verantwortungsvoll* untertan gemacht zu haben, sondern auf ihr stattdessen Raubbau in einem Ausmaß zu betreiben, dessen Folgen als globale Damoklesschwerter nun drohend und nachhaltig über uns hängen.

Dann sind da aber auch die zahllosen persönlichen Schicksale der Flutopfer, bei denen sich die Frage nach dem „Warum“ stellt. So sehr klimatologische Erklärungsversuche und Schlussfolgerungen aus umweltpolitischen Gründen auch angebracht sind, den Flutopfern nützen sie im Moment nicht viel.

Welches sind denn – gerade für uns Christen – die Antworten auf die bohrenden Fragen in derartigen Notlagen? Beginnen sie vielleicht mit unserem tiefen Suchen nach Gott in solchen Leidsituationen: Wo ist Gott? Warum mutet Er uns das jetzt zu? Wie kann ich engeren Kontakt mit Ihm bekommen? Ist mein Gottesbild eigentlich richtig? Wie kann ich Ihn

erleben und ihn besser verstehen? Diese Fragen können nur bedingt am grünen Tisch, mit Hilfe schwarz eingebundener Bibelkommentare oder in zarten Blautönen gehaltener *Zeit & Schrift*-Ausgaben beantwortet werden. Schnelle Antworten gibt es hier wohl ohnehin nicht.

Sicher können wir Gott auch in anderen Situationen als in Notlagen erfahren. Vielleicht bringt uns aber gerade die Widersprüchlichkeit zwischen unserer erlernten und natürlich für wahr gehaltenen Theologie („Gott ist immer bei uns, er hilft uns in allen Lagen ...“) und unserer Enttäuschung über Gott, den wir in Notlagen zuweilen ganz anders erleben, zur wahren Gottessuche. Wir beten dafür, dass der Deich vor unserem Haus hält, und er bricht doch. Wir beten um Linderung von Schmerzen, aber letztlich hilft doch nur die Erhöhung der Morphindosis. Wo ist Gott? Sein Weg erscheint uns *„im Meer und sein Pfad in großen Wassern“*, und *„seine Fußstapfen sind nicht bekannt“* (Ps 77,19). Können wir Gott gar als Hir-

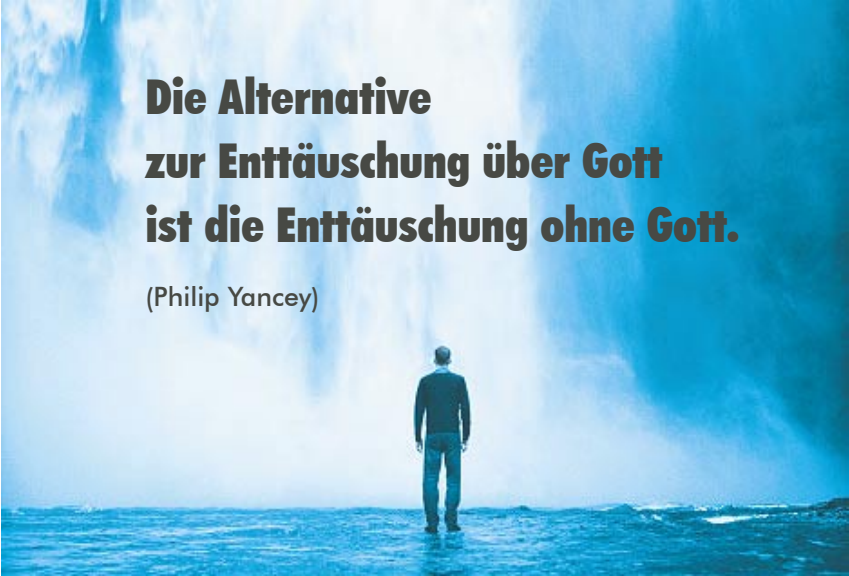
ten erleben (Ps 77,20)? Stimmt es, dass Er *„einen Weg gibt im Meer und einen Pfad in mächtigen Wassern“* (Jes 43,16)?

Existenzielle Fragen dieser Art werden nach meiner Überzeugung nicht im Studierzimmer geboren und beantwortet, sondern draußen an den gebrochenen Deichen, den gefluteten Kellern und Wohnzimmern ebenso wie an Krankenbetten, auf Intensivstationen oder bei anderen „Flutkatastrophen“.

Ich selber stehe da noch weit am Anfang, beginne gerade die Frage „Wo ist Gott?“ zu buchstabieren. *Z&S* kann – hoffentlich auch mit dieser Ausgabe – beim Erlernen des Alphabets hierfür helfen. Die Frage nach Gott selber muss jedoch jeder von uns für sich in seinen persönlichen Erlebnissen oder gar „Flutkatastrophen“ zusammen mit Gott und ohne *Z&S* in der Hand stellen und beantworten lernen.

Gottes Segen dazu und herzliche Grüße

Wolfgang Schulz



Die Alternative zur Enttäuschung über Gott ist die Enttäuschung ohne Gott.

(Philip Yancey)